

## Die digitale Bildungsrevolution

Digitale Technologien schaffen Wohlstand für alle, fördern Transparenz und bringen mehr Demokratie – diese Heilsversprechen der Digitalisierung sind längst als Mythos enttarnt worden. Kein Grund für Jörg Dräger und Ralph Müller-Eiselt, nicht mit einer neuen Utopie aufzuwarten. Die digital vernetzte Welt führe zu einem gerechteren Bildungssystem, behaupten die Experten von der Bertelsmann Stiftung. Demnach sei es nur eine Frage der Zeit, bis die „digitale Bildungsrevolution“ auch hierzulande „keinen Stein auf dem anderen“ lasse.

Ihre Beweiskette scheint schlüssig. Anschaulich zeigen sie, was sich ändern muss auf dem Gebiet des Lernens. Der „globale Bildungshunger“ – das Streben nach höherer Bildung besonders in den Schwellenländern – sprengt längst die Kapazitäten. Allein 200 Mio. Chinesen sollen bis 2020 ein Hochschulstudium absolvieren, 500 Mio. in der bis 2022 ausgebildet werden. Aber auch in Deutschland sind die Hörsäle überfüllt, denn die Zahl der Studierenden steigt Jahr für Jahr.

Qualität bleibe dabei auf der Strecke. Es sei denn, man setze auf digitale Lösungen. Das Prinzip ist einfach. Anstelle der klassischen Vermittlung im Frontalunterricht erwerben Schüler und Studenten ihr Wissen am Computer, mittels spezieller Lernsoftware. Die intelligenten Programme erlauben es, dass Tempo und Abfolge der Stoffvermittlung jeder Nutzer selbst bestimmen kann. Nur wer nicht weiterkommt, erhält Hilfe vom Lehrpersonal. Beispiele gibt es bereits. Etwa die „School of one“ in Brooklyn. Dort wird der Mathematikunter-

richt seit drei Jahren individuell zugeschnitten. Die Lehrer verfolgen das Fortkommen ihrer Schützlinge nur noch auf dem Monitor, jederzeit bereit – wenn nötig –, einzugreifen. Oder das Modell „Flipped Classroom“. Hier eignen sich die Kinder das Wissen bereits vor dem Unterricht durch Videos an. Im Klassenzimmer wird dann das Gelernte diskutiert. Oder die schon legendäre Khan University, deren Internet-Erklärvideos in den USA bereits Teil des Unterrichts sind. Das Fazit all dieser Experimente klingt euphorisch. Die Schulleistungen hätten sich deutlich verbessert. Computertechnik könne Freiräume schaffen für Persönlichkeitsbildung und die Bindung zwischen Lehrern und Schülern.

Das große Versprechen besteht für Jörg Dräger und Ralph Müller-Eiselt darin, dass digitale Lehrmittel „Unversöhnliches“ versöhnen: den „Gegensatz zwischen Masse und Klasse“. Erstmals gebe es einen individuellen Bildungszugang für alle, nicht nur für die Eliten. Eine neue Dimension der gesellschaftlichen Durchlässigkeit sei damit möglich. Denn Software, die sich unbegrenzt vervielfältigen lässt, ist kostengünstiger als ein milliardenschweres Bildungssystem, wie es sich etwa Deutschland leistet. Dort orientiere sich der Unterricht zwangsläufig am Mittelmaß, so die Kritik. Denn individuelle Förderung sei nur schwer durchsetzbar in der analogen Welt. Dass maßgeschneiderte Angebote sehr gut funktionieren, zeige etwa die persönliche Musiksammlung Spotify. Dem Bildungssystem stehe dieser Wandel noch bevor.

Wie viel Gerechtigkeit dabei tatsächlich entsteht oder ob es – wie so oft – nicht bei einzelnen Leuchtturm-Beispielen bleibt,

analysieren die Bildungsforscher nicht. Die Begeisterung, mit der sie ihre Utopie des digitalen Lernens ausmalen, verwundert dennoch kaum. Europas größtes Medienunternehmen – der Bertelsmann-Konzern –, für dessen Stiftung beide arbeiten, will das profitable Geschäft mit Bildungsangeboten ausbauen. Der Bereich soll mittelfristig mit einem Umsatz von rund 1 Mrd. Euro die dritte Geschäftssäule von Bertelsmann werden, vermeldete das Unternehmen im November vergangenen Jahres. Da erscheint der Katalog der noch zu lösenden Probleme, den die Autoren an das Ende ihres Buches gestellt haben, eher wie ein Feigenblatt. Denn tatsächlich wirft die „digitale Bildungsrevolution“ mehr Fragen auf, als sie Antworten gibt. Und vielleicht stößt sie genau deshalb auf so viel Widerstand, wie die beiden beklagen. Aber: Wie etwa soll ein „Digitalkonzept“ aussehen, das alle berücksichtigt, auch die sozial Schwachen? Welche Rolle sollen die klassischen Bildungsinstitutionen in der Zukunft spielen, wenn die Bedeutung traditioneller Abschlüsse sinkt und Start-ups bereits dabei sind, völlig neue Zertifizierungssysteme auf dem Markt zu etablieren – die sämtliches Wissen berücksichtigen, das Menschen auch außerhalb von Schule und Universität (digital) erworben haben? Und vor allem: Was geschieht mit den Daten, die Lernende in die Computer eingeben? Vorschläge? Fehlanzeige.

Vera Linß



**Jörg Dräger/Ralph Müller-Eiselt:** *Die digitale Bildungsrevolution. Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können.* München 2015: Deutsche Verlags-Anstalt. 240 Seiten, 17,99 Euro